

# EIN RÖMISCHES GEBÄUDE AM FLORENTINERBERG IN BADEN-BADEN

ROLF-HEINER BEHREND'S

Mit 10 Textabbildungen

Durch die fast gleichzeitige Meldung von Frau M. FUSS und Herrn P. BRAUN (beide Baden-Baden) wurde die Abteilung Bodendenkmalpflege der Außenstelle Karlsruhe auf das Fragment einer Säule aufmerksam gemacht, das bei Erdarbeiten am südlichen Hangfuß des Florentinerberges nördlich des alten Dampfbades (Abb. 1) in Baden-Baden zum Vorschein gekommen war (Abb. 2). Bei einer gemeinsamen Besichtigung stellte sich heraus, daß das Säulenbruchstück anscheinend in zweiter Verwendung in eine zweifellos römische Mauer eingebaut war, die mit einem Estrich in Verbindung stand. Da sich eine Möglichkeit abzeichnete, relativ gut erhaltene Reste eines römischen Gebäudes freizulegen, wurde in der Zeit vom 7. 5. bis zum 3. 7. 1973 eine Grabung durchgeführt. Die örtliche Grabungsleitung hatten vom 7. 5. bis zum 8. 6. cand. phil. M. RIEDEL, Freiburg, und danach H. EBERSPÄCHER vom Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe; von hier wirkte außerdem M. SCHÖNHARDT mit.

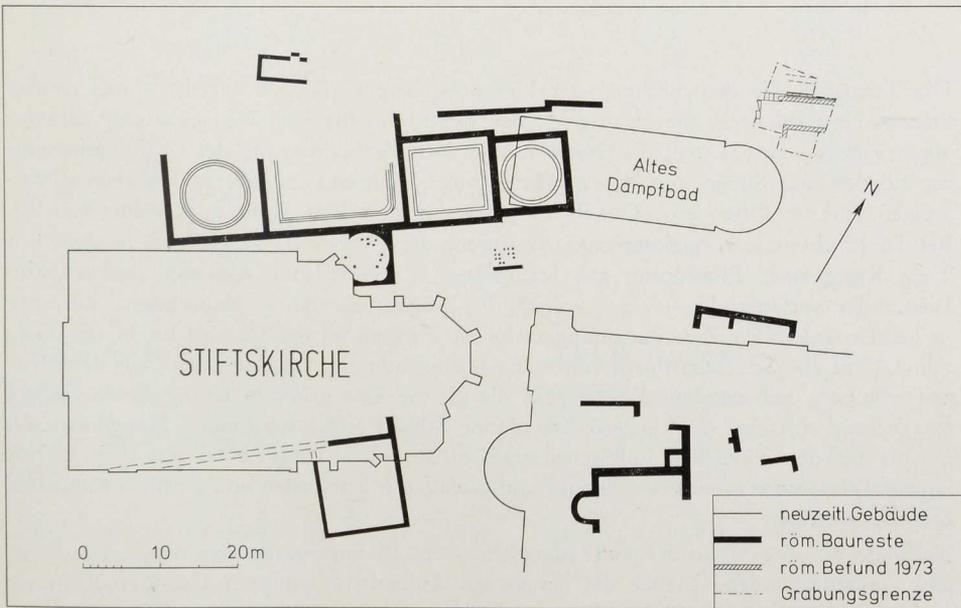


Abb. 1 Baden-Baden, Florentinerberg. Lage der Fundstelle.

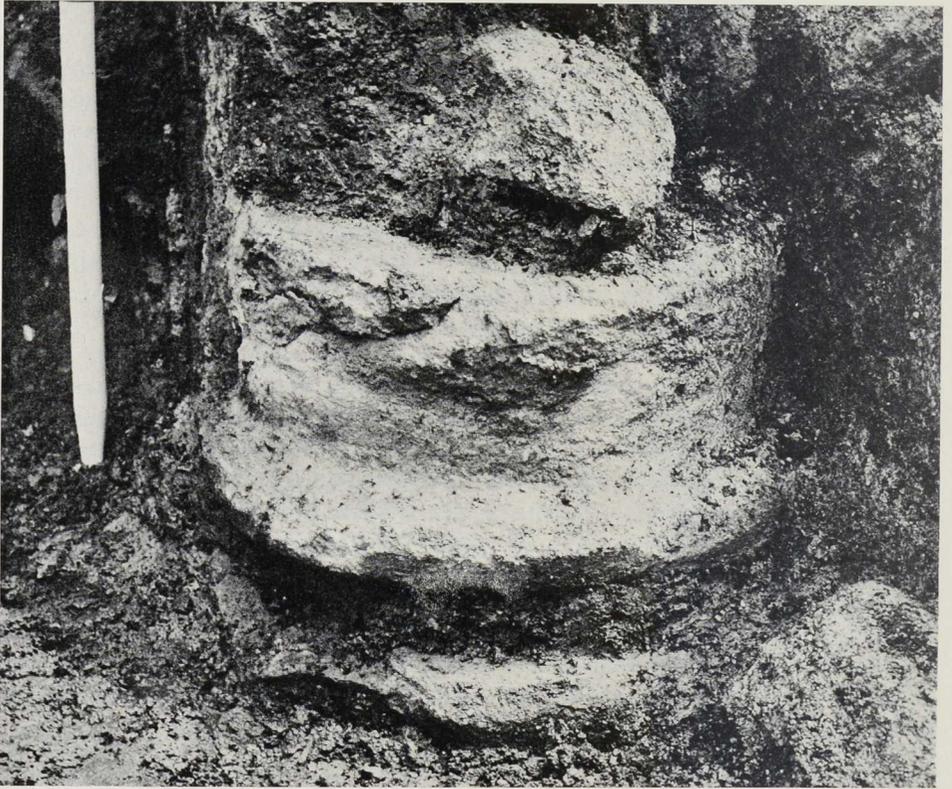
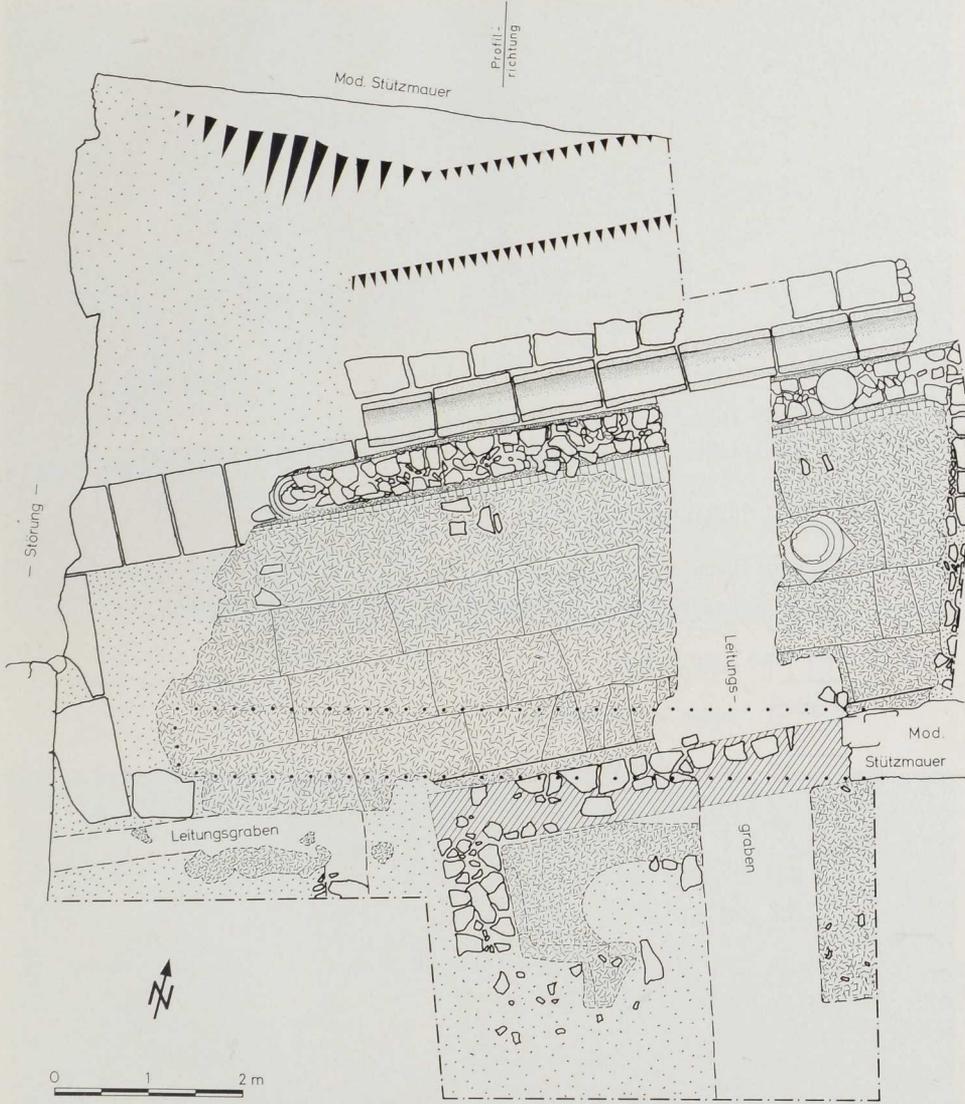


Abb. 2 Baden-Baden, Florentinerberg. Säulenbasis in situ nach der Auffindung.

Die Terrassen, die den Südhang des Florentinerberges gliedern, werden durch rezente Stützmauern gehalten, die im Bereich der Fundstelle für eine Neugestaltung teilweise abgetragen wurden. Durch die Terrassierung war die Begrenzung des Grabungsbereichs im Norden und Süden von vornherein gegeben, während im Westen moderne Abtragungen und im Osten eine Quelfassung aus jüngerer Zeit Grenzen setzten (Abb. 3). Bei der schichtweise vorgenommenen Abtragung der Deckschicht zeigten sich in etwa 1 m Tiefe Reste einer Pflasterung aus Steinplatten (Abb. 4) und von zwei rechtwinklig zueinander verlaufenden – fast vollständig ausgebrochenen – Mauerzügen, die aber in keinen sinnvollen Zusammenhang mehr zu bringen waren. Da sich bis in die Tiefe von 1,20 m alle Schichten durch zahlreiche Kleinfunde als Aufschüttungen aus der Neuzeit erwiesen, müssen diese Baureste in die gleiche Zeit gehören. Unter dieser Tiefenmarke fand sich eine dunkle, grünlich-braune Schicht eingeschwemmten Hangmaterials, die bis auf den römischen Fußbodenestrich hinabreichte. Unmittelbar auf dem Estrich lag eine Versturzschicht aus Steinen mit anhaftenden Mörtelresten und wenigen römischen Ziegelfragmenten.

Nachdem auf der Höhe des Fußbodenestrichs ein Planum geschaffen war, erwies sich, daß die aufgefundene Mauer die bergseitige Außenfront eines in Ost-West-Richtung verlaufenden Gebäudes gebildet hatte. Sie war in einem wenig qualitätvollen Schalenmauerwerk aufgeführt, das auf der Innen- und Außenseite eine starke Verputzschicht



- |   |                    |   |                             |
|---|--------------------|---|-----------------------------|
|  | Steine             |  | Felskante                   |
|  | Mauer              |  | Rinnsteine                  |
|  | Mauer (Ausbruch)   |  | Störung                     |
|  | Estrich            |  | Verlauf der mod. Stützmauer |
|  | Estrich (Ausbruch) |  | Grabungsgrenze              |

Abb. 3 Baden-Baden. Übersichtsplan der römischen Baureste am Florentinerberg (Zeichnung H. EBERSPÄCHER).

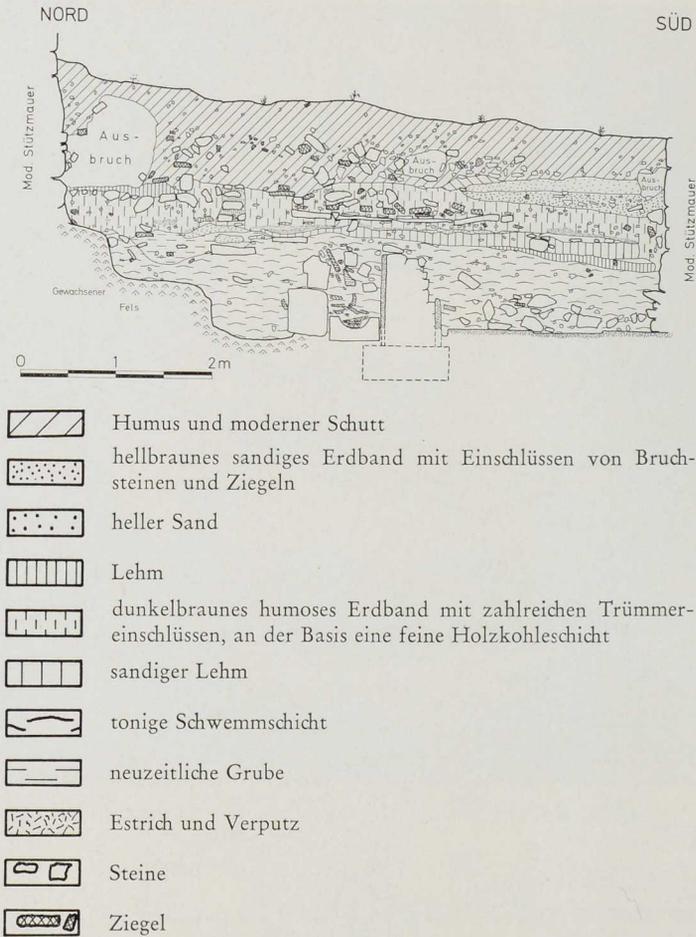


Abb. 4 Baden-Baden, Florentinerberg. Nord-Süd-Profil durch die Hangterrasse (Zeichnung H. EBERSPÄCHER).

aus dem gleichen Material trug, aus dem der Estrich bestand, eine Mischung aus feinem Ziegelsplitt und Mörtel. Außer der schon erwähnten Säulenbasis (Abb. 5) fand sich noch eine weitere, die in völlig gleicher Art in die Mauer eingebaut war. Auf der Innenseite der aufgehenden Mauer konnten zwischen Estrich und Putz eine etwa 2 cm breite Fuge und rechteckige flache Abdrücke verschiedener Größen beobachtet werden. Eine Erklärung dafür gab der Befund an den spärlichen Resten der Südmauer des römischen Hauses, wo in der Fuge noch Fragmente verschiedener Marmorplatten steckten. Hiernach darf angenommen werden, daß die Innenwände des Gebäudes vollständig mit Marmor verschiedener Farbe verkleidet gewesen waren<sup>1</sup>. Auch der Fußboden wies rechteckige

<sup>1</sup>Die Bestimmung der verschiedenen Marmorsorten übernahm freundlicherweise Herr Dr. J. RÖDER †, Koblenz. Nach ihm handelt es sich um sechs verschiedene Marmorarten. Bei drei von ihnen kann die Herkunft angegeben werden: Carrara, Euböa und Stazzema bei Pietrasanta.

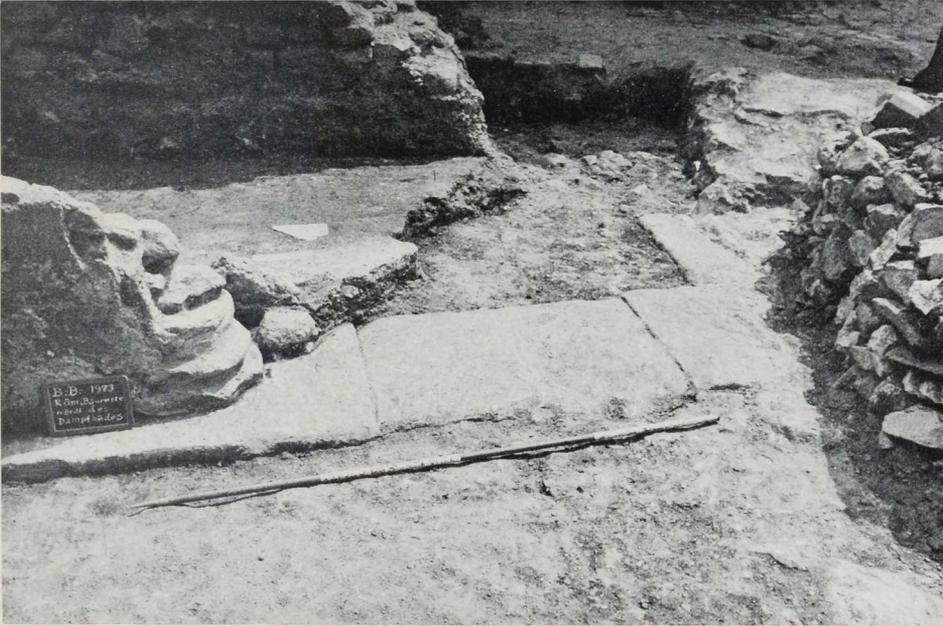


Abb. 5 Baden-Baden, Florentinerberg. Fundamentblöcke der nördlichen Außenmauer in situ; in der Mauer eine Säulenbasis.



Abb. 6 Baden-Baden, Florentinerberg. Blick auf den Estrich und die nördliche Außenwand des Gebäudes. Im Vordergrund die römische Trockenmauer aus Spolien, im Hintergrund die moderne Stützmauer. Auf dem Estrich ein Säulenfragment.

Einprägungen auf (Abb. 3. 6), doch waren hier die Ausmaße erheblich größer (im Schnitt  $0,6 \text{ m} \times 1,10 \text{ m}$ ). Die Form und das Maß einiger kleinerer Abdrücke an der Südwand lassen auf Brüche im Belag schließen, so daß die Vermutung berechtigt erscheint, der Estrich sei ebenfalls mit Steinplatten belegt gewesen. Reste hiervon haben sich allerdings nicht erhalten.

Das Fundament der Mauer bildeten, wo es verfolgt werden konnte, sorgfältig zugehauene Quader unterschiedlichen Formats, die im Norden mit den Längsseiten, im Westen hingegen mit den Schmalseiten aneinander gereiht waren (Abb. 5). Nach Abtragung der südlichen modernen Stützmauer kamen darunter Reste einer Mauer zum Vorschein, die zu der bergseitigen parallel lief, jedoch offensichtlich nicht bis zum Westende des Gebäudes durchgeführt worden war, sondern rechtwinklig nach Süden abknickte. Da sowohl nördlich wie südlich dieser Mauer römischer Estrich nachgewiesen werden konnte, steht fest, daß sie im Innern des Hauses verlief, dessen Westteil anscheinend nicht untergliedert war, soweit er durch die Grabung erfaßt wurde (Abb. 3). Ob die zwei Fundamentquader am westlichen Grabungsrand, der durch moderne Abtragung gegeben war, den wirklichen Westabschluß des Bauwerks angeben, steht dahin. Die südliche Außenmauer war nicht nachzuweisen, da sie offensichtlich den Geländeänderungen zum Opfer gefallen ist, die mit dem Bau des „Alten Dampfbades“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang standen.

Die Fläche zwischen dem römischen Haus und der neuzeitlichen Stützmauer im Norden wurde bis auf den gewachsenen Fels untersucht. Dabei konnte eine parallel zur Hauswand verlaufende Reihe von Steinplatten freigelegt werden, die mit den Schmalseiten aneinander stießen (Abb. 3). Auf der Oberseite waren sie in Längsrichtung muldenförmig ausgearbeitet, so daß eine Rinne entstand, die vermutlich zur Ableitung des Traufwassers vom Dach des Gebäudes diente (Abb. 7). Dafür spräche auch die große Zahl römischer Dachziegel, welche in dem Abflußkanal lagen (Abb. 8). Zum Berg hin wurde er von einer aus großen Spolienblöcken errichteten Trockenmauer begleitet, die offenbar verhindern sollte, daß herabrutschender Hangschutt die Rinne verschüttete. Diese Mauer war sicher eine spätere Zutat zu dem Bauwerk, was allein die ungefüge Bauweise nahelegt, die den Eindruck eines flüchtig erstellten Provisoriums hervorruft (Abb. 9).

Parallel zur Bauflucht des Hauses waren in den Hang zwei Stufen in den anstehenden Fels eingearbeitet, deren Sinn nicht mehr zu erkennen ist (Abb. 7). Wegen der Gefahr eines Hangrutsches konnten sie nur auf eine kurze Strecke verfolgt werden; auch war nicht zu klären, ob ihre Zahl auf die beiden freigelegten beschränkt war. Sie müssen mindestens so alt sein wie das römische Gebäude, da die bereits erwähnte Schwemmschicht sowohl die Baureste wie die Stufen abdeckt. Vielleicht sind sie ein Zeichen römischer Steinbruchtätigkeit.

Kleinfunde traten kaum auf. Wenige römische Scherben und kleinere Bruchstücke der Marmorverkleidung bildeten das gesamte Fundgut. Unter den zahlreichen Ziegeln trug nur ein Fragment den Rest eines stark verwitterten Stempelabdrucks. Mit gewisser Sicherheit können noch die Zeichen „LEG V . . .“ gelesen werden, was wohl zu „LEG VIII . . .“ zu ergänzen ist. Die 8. Legion ist auf den Ziegelstempeln Baden-Badens mehrfach vertreten, so daß diese Annahme einiges für sich hat.

Im östlichen Teil der Grabungsfläche lag unmittelbar auf dem Fußbodenestrich — umgeben von Mauerversturz — ein Säulenfragment (Abb. 10), wahrscheinlich ein Kapitell. Es ist nicht zu entscheiden, ob es zur Konstruktion des Hauses gehört oder als Spolie

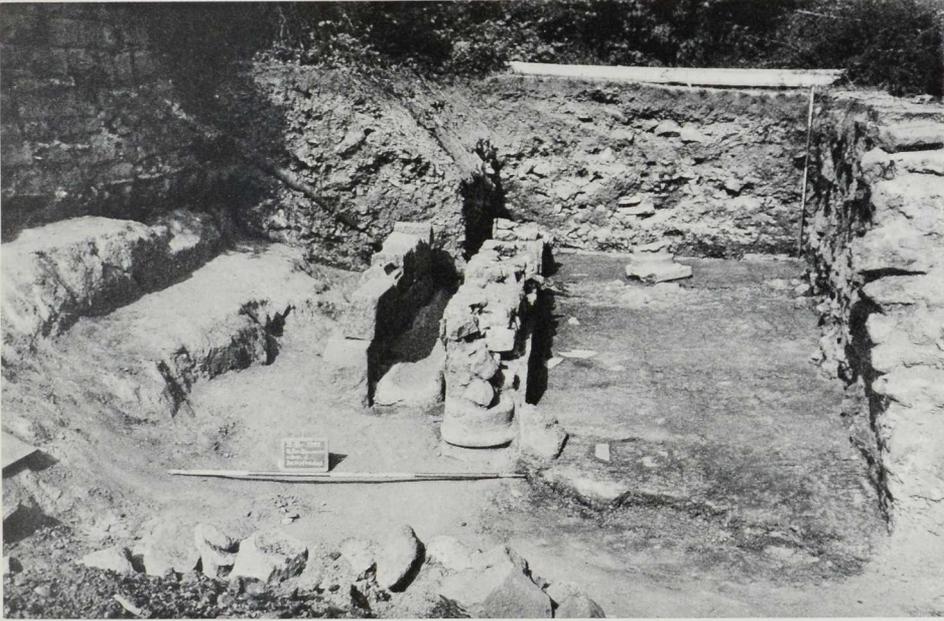


Abb. 7 Baden-Baden, Florentinerberg. Blick in den Innenraum des römischen Gebäudes; am rechten Bildrand die Rückseite der modernen Stützmauer. Zwischen römischer Außenmauer und Trockenmauer die Wasserrinne; links die zwei in den Berg eingearbeiteten Stufen aus römischer Zeit.



Abb. 8 Baden-Baden, Florentinerberg. Wasserrinne mit eingelagerten Dachziegeln.

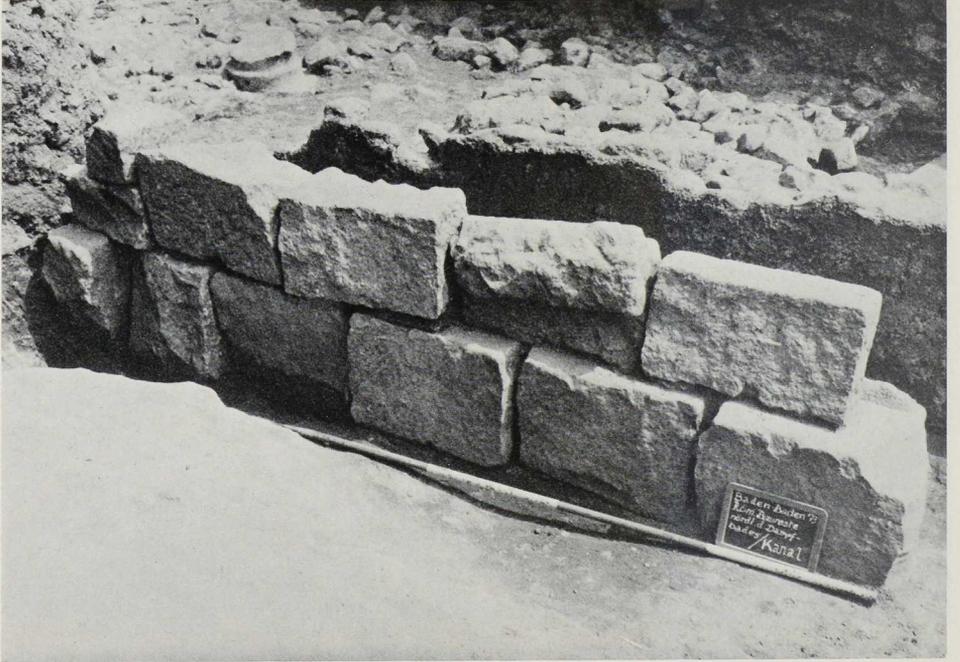


Abb. 9 Baden-Baden, Florentinerberg. Trockenmauer aus Spolien.



Abb. 10 Baden-Baden, Florentinerberg. Säulenfragment in der Versturzschicht im Innern des Gebäudes.

in den Mauern Verwendung gefunden hatte. Die zwei auf die Fundamentblöcke aufgesetzten Säulenbasen (Abb. 5) könnten vielleicht darauf hindeuten, daß hier eine ehemalige Säulenreihe späterhin zugemauert wurde.

Aus den geschilderten Befunden ergibt sich, daß durch die modernen Bauarbeiten ein ziegelgedecktes römisches Gebäude angeschnitten wurde, dessen Hauptachse wohl in Ost-West-Richtung verlief. Seine Innenwände und der Fußboden trugen Marmorplatten verschiedener Farbe als Verkleidung. Sicher ist der nördliche Abschluß des Bauwerks festzulegen, während der westliche nur wahrscheinlich gemacht werden kann. Die Außenmauern im Süden und Osten wurden nicht gefunden.

Die Umgebung war planmäßig gestaltet, wie die in den Fels eingearbeiteten Stufen erweisen. In einem späteren Stadium der Nutzung des Gebäudes mußte die Abwasserinne gegen Verschüttung durch abrutschendes Hangmaterial geschützt werden, was eine provisorische Trockenmauer bewirken sollte. Die umfangreiche Verwendung von Spolien könnte darauf hindeuten, daß der Bau innerhalb der römischen Chronologie Baden-Badens spät anzusetzen ist. Hinweise auf einen Vorgängerbau an gleicher Stelle fanden sich nicht.

Als das Gebäude nicht mehr benutzt wurde, hat man die Marmorverkleidung fast völlig entfernt und die Mauern etwa auf die erhaltene Höhe abgetragen, was durch die verhältnismäßig geringe Menge von Versturzmateriale nahegelegt wird. Dafür spricht auch das völlig einheitliche eingeschwemmte Hangmaterial, das sowohl innerhalb wie außerhalb des Hauses zu finden ist und außerdem die Krone des erhaltenen Mauerstumpfes 15 cm hoch überdeckte.

Der Zweck, dem der Bau diente, war aus den Befunden nicht abzulesen. Seine Reste sind vom Staatl. Hochbauamt Baden-Baden konserviert worden.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. ROLF-HEINER BEHREND, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Karlstraße 47  
7500 Karlsruhe